

In den ersten Anfängen der Entwicklung dieser Ordensbewegung spielte bereits der Gedanke der Buße eine zentrale Rolle. Von daher versuchten diese heiligen Kaufleute aus Florenz in Buße und Armut in Nachfolge des armen und gekreuzigten Christus zu leben. Diese Nachfolge brachte eine immer stärker werdende Bindung an Maria, die vor allem im Hinblick auf ihre Schmerzen verehrt wurde. Die Heiligen sahen sich selbst im Dienst Mariens, „unserer Herrin“, wobei es zu einer förmlichen „Summe“ von „Dienstleistungen, Gehorsamstaten und Ehrenerweisen“ der Mutter Jesu gegenüber gekommen ist. – Auf diese „marianische“ Note der Serviten hebt das Tagesgebet ab, wenn es von der „kindlichen Liebe zur Mutter Christi“ spricht. Diese Verbundenheit mit Maria hat jedoch die Beziehung zu Christus und seinem Vater nicht gestört. Vielmehr war hier Marienverehrung eine besondere Art von Befähigung, „dein Volk näher zu dir zu führen“. Wie selten in so eindeutiger Form wird hier der Grundsatz ganz und gar verwirklicht: „Durch Maria zu Jesus“. Gewiß, ein Grundsatz, der auch falsch verstanden werden kann, nämlich so, als gäbe es den Weg zu Christus nur über Maria. Es gibt viele, sehr verschiedene Wege zu Christus – ein sicher besonderer ist der über seine Mutter. Wenn im Gebet, zumindest indirekt und gleichsam zwischen den Zeilen zu lesen, der Hinweis für die feiernde Gemeinde ergeht, daß die kindliche Liebe zu Maria innig verbunden ist mit der Hinführung des Volkes zu Gott, dann wird wohl deutlich, welche Bedeutung die Marienminne haben kann und meist auch hat für die Begegnung zwischen „Volk“ und Gott. – Das „Volk“ findet meist zu Gott dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus nicht direkt, das heißt ohne Heiligen, sondern über den Weg über die Heiligen, an ihrer Spitze Maria. – Warum wohl? – sicher auch, neben manchen anderen Gründen, aus der Tatsache heraus, daß für das „einfache Volk“ Gott als der Hohe und Allmächtige doch irgendwie sehr ferne war und wohl auch noch ist; da bietet sich, gleichsam als „Zwischengröße“, als „Halber Weg“ Maria an, von daher haben ihr die Gründer des Servitenordens auch den Namen einer „advocata, mediatrix“, einer „Fürbitlerin, Mittlerin“ gegeben. – Auf derselben Linie liegt es, wenn bei den „Dienern Mariens“ auch in besonderer Weise der Schmerzen ihres Sohnes, des Gottessohnes, gedacht wird. Gott kommt uns im eigentlichen nur nahe in Schmerzen und Kreuz seines Sohnes. Nur in diesen Leiden erfahren wir im Glauben die absolute Gewißheit seiner Liebe zu uns, nur in seinem Kreuz, verbunden mit der Erhöhung vom Kreuze aus, wird uns Erlösung und Heil. So könnte man auch im Hinblick auf diese Heiligen und ihre Gründung sagen: Die Hinführung des Volkes zum Vater erfolgt auch durch den Schmerzensmann Jesus, auch er ist „Zwischengröße“, „Halber Weg“ zum Verklärten zur Rechten des Vaters. Der Weg des „kleinen Volkes“ war und ist bis zum heutigen Tage der Leidens- und Schmerzensweg,

auch wenn das nach außen hin nicht immer so deutlich zu Tage tritt. Wenn dieses Volk dann Jesus und seine Mutter Maria auch auf dieser „via dolorosa“ antrifft, dann fühlt es sich geborgen und getröstet auf der langen Reise zu dem großen Gott. – Man sollte ihm diesen Trost nie und nimmer nehmen!

Tagesgebet:

Gütiger Gott, du hast den heiligen Gründern des Servitenordens eine kindliche Liebe zur Mutter Christi geschenkt und sie befähigt, dein Volk näher zu dir zu führen. Gib auch uns den Geist der Frömmigkeit und die Bereitschaft, zu dienen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Niemals hat es einen bloßen Menschen Jesus vor der Verbindung und Einigung Gottes mit ihm gegeben. Sondern das Wort selbst ist in diese selige Jungfrau gekommen und hat sich aus der Wesenheit der Jungfrau seinen Tempel erbaut und ist aus ihr hervorgegangen, äußerlich betrachtet ein Mensch, innerlich aber wahrer Gott. Deshalb hat er auch nach seiner Geburt die Gebälerin als Jungfrau bewahrt, was bei keinem anderen Heiligen der Fall gewesen ist. Denn weil sie der Natur nach Menschen waren, hatten sie alle eine gleiche menschliche Geburt; er jedoch, welcher der Natur nach Gott war, in der letzten Zeit aber auch das Menschliche annahm, ist im Unterschied von allen anderen aus der Jungfrau geboren worden. Folglich wird die selige gewiß mit Fug und Recht sowohl Gottesmutter als auch jungfräuliche Mutter genannt; denn der aus ihr geborene Jesus war nicht bloßer Mensch.

Cyrrill von Alexandrien, Wider die Gegner des Namens „Gottesgebälerin“ 4
